

des Judentums sei. Alle drei Möglichkeiten sind Aspekte der Heilsgeschichte und Gottes Handeln werde offenbar sowohl durch die bleibenden Werte des Alten Testaments und des zeitgenössischen Judentums als auch durch die des Neuen Testaments und des Christentums. Dem allen zugrunde liegt Gottes bleibende Treue zu Seinem Bund, zu Seinem Volk und zu Seiner Offenbarung.

Dr. *Uriel Tal* von der Hebräischen Universität/Jerusalem, derzeit Gastprofessor am Jewish Institute of Religion des Hebrew Union College in Cincinnati/Ohio, sprach über die erneute Konfrontation der Kirche mit dem Bereich des Weltlichen, der »Erdhaftigkeit«, wie er es nannte. Auf diesem Boden könnten sich Judentum und Christentum begegnen, denn auch der Staat Israel lasse sich weder von rein weltlichen noch von rein eschatologischen Gesichtspunkten her erklären.

Professor *Irving Greenberg* (Yeshiva University, New York) legte die überragende Bedeutung der Staatsgründung für die jüdische Theologie dar. Er führte aus, daß der Massenmord der sechs Millionen und der Staat Israel unter dem gemeinsamen Gesichtspunkt gesehen werden müßten, daß Gott das jüdische Volk für ein besonderes Schicksal und eine besondere Existenz ausersehen habe. Die Gründung des Staates habe die Periode des Exiljudentums und der Machtlosigkeit gegenüber dem eigenen Schicksal beendet und fordere von nun an soziale Verantwortlichkeit.

Dr. Charlotte Klein (London) und Professor Jaroslav Pelikan (Yale University) sprachen zum Thema der theologischen Dimension Israels. Es ist unmöglich, in einem kurzen Bericht alles darzulegen, was in einem dreitägigen Colloquium zur Sprache gekommen ist. *Bishop Mugavero von Brooklyn* faßte die Bedeutung der Tagung dahin zusammen, daß sie weit mehr als nur eine Gedächtnisveranstaltung war, sondern vielmehr Zeugnis dafür abgelegt habe, daß die Konzilerklärung sich als schöpferische Kraft erweise.

Helga Croner, South Orange

3 Ein ökumenisches Treffen zwischen Katholiken und Juden

Der »New York Times« vom 24. Dezember 1970 entnehmen wir den folgenden Bericht und geben ihn in Übersetzung wieder:

Vom 20. bis 23. Dezember 1970 fand eine Konferenz von Delegationen mit Repräsentanten der Katholischen Kirche und dem Internationalen Jüdischen Komitee für interreligiöse Konsultationen statt, in welcher letzterem der Jüdische Weltkongreß, der Rat der Synagogen von Amerika¹ und das Amerikanische Jüdische Komitee vertreten sind.

Ermutigt durch die Haltung gegenseitiger Achtung und Zusammenarbeit, die das II. Vatikanische Konzil verkündet hatte, diskutierten die Teilnehmer vom religiösen Gesichtspunkt aus konkrete Pläne und Verfahrensweisen, um die Beziehungen zwischen den beiden Gemeinschaften in allen Teilen der Welt zu verbessern und ihre Zusammenarbeit auf den Gebieten von gemeinsamem Interesse, wie Gerechtigkeit und Friede, die Menschenrechte, die Religionsfreiheit, den Kampf gegen Rassismus, Antisemitismus und jede Form von Diskrimination, enger zu gestalten.

¹ Der Synagogue Council of America umfaßt die Dachverbände der orthodoxen, der konservativen sowie der Reformrichtung der amerikanischen Judenheit, sofern diese religiösen Strukturen zugehört. [Anm. d. Red. d. FR.]

Sie planten gemeinsame Arbeitsgruppen und Studienkommissionen zu gründen, um die verschiedenen Gebiete sachgemäß zu behandeln.

Unter den Teilnehmern waren:

Von jüdischer Seite:

Fritz Becker, World Jewish Congress, Rom – Dr. Gerhart Riegner, Generalsekretär des World Jewish Congress, Genf – Zacharia Shuster, American Jewish Committee, Paris – Rabbiner Henry Siegman, Synagogue Council of America – Rabbiner Marc Tannenbaum, Interreligious Affairs Department, American Jewish Committee – Professor R.-J. Zwi Werblowsky, Israel Jewish Council for Interreligious Contacts, Jerusalem.

Von katholischer Seite:

Msgr. B. Benacek, Kongregation für Katholische Erziehung – Msgr. Joseph Gremillion, Sekretär der Päpstlichen Kommission Gerechtigkeit und Friede – P. Jérôme Hamer OP, Sekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen – Professor Roger Le Déaut, Professor am Päpstlichen Bibelinstitut, Rom – Msgr. John F. McCarthy, Kongregation der Orientalischen Kirchen – Professor Cornelius A. Rijk, Leiter des Vatikanischen Büros für katholisch-jüdische Beziehungen – Dr. Hermann Schwedt FSG, Kongregation der Glaubenslehre.

Das Treffen, das das erste dieser Art war, ist gemeinsam von dem Vatikanischen Büro für katholisch-jüdische Beziehungen im Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen und vom Internationalen Jüdischen Komitee für interreligiöse Konsultationen organisiert worden, nachdem mehrere vorbereitende Begegnungen in den letzten Jahren vorangegangen waren.

Das Treffen fand in Rom, in vatikanischen Räumlichkeiten statt und wurde eröffnet von Eminenz *Jan Kardinal Willebrands*, dem Präsidenten des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, und gemeinsam geleitet von *Rabbiner Henry Siegman* und *P. Jérôme Hamer OP*.²

² Die »Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung« (XXVI/4), Düsseldorf, 22. 1. 1971, schreibt unter der Überschrift: »Bedeutsame Etappe christlich-jüdischer Verständigung: ... Die offizielle Verlautbarung läßt nur andeutungsweise die Tragweite der mehrtägigen Beratungen erkennen. So ist ... eine Etappe auf dem Wege zur christlich-jüdischen Verständigung durch praktische Zusammenarbeit erreicht worden ... Im Verlaufe der Konsultationen – mit dem Vatikan wie mit dem Weltkirchenrat – sollten auch eingewurzelte Vorurteile, von denen selbst Gutgesinnte nicht immer frei sind, durch die Einsicht in die Eigenart des Gesprächspartners, seine Denk- und Glaubensweise, überwunden werden.« [Anm. d. Red. d. FR.]

4 Kardinal Cushing † im Echo jüdischen Nachrufes

Im Alter von 75 Jahren ist in Brighton/Boston der frühere Erzbischof von Boston, Kardinal *James Richard Cushing*, im November 1970 gestorben. Kardinal Cushing war im September 1970 krankheitshalber als Oberhirte seiner Erzdiözese zurückgetreten. Er hinterläßt auch in der christlich-jüdischen Arbeit eine tiefe Lücke.

Das Sekretariat für katholisch-jüdische Beziehungen – eine Sektion des bischöflichen Komitees für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten der amerikanischen Bischofskonferenz – schreibt in dem von ihm herausgegebenen »Newsletter« (1/4), November 1970:

»Alle Menschen guten Willens betrauern den Tod des großen Ökumenikers, Richard Kardinal Cushings ... Er sagte in seiner Ansprache vom 1. Oktober 1969:

»... Israel ist ein Teil der Weltgeschichte, es ist ein Staat, der hier und jetzt besteht, und wir müssen seinen dauernden Raum in der Völkerfamilie sicherstellen ...«

Kardinal Cushing setzte sich mit Einsicht und Sachkenntnis auch für spannungsreiche Fragen ein. In der oben genannten, vom Freiburger Rundbrief wiedergegebenen Ansprache¹ heißt es u. a.:

»... Ich glaube, daß es wahr ist, daß viele Christen nicht einmal die Art und Weise begreifen, in der Juden in allen Teilen der Welt auf den Staat *Israel*² schauen. Er ist nicht nur ein Heimatland für die Verfolgten und Unterdrückten, er ist nicht nur eine Zufluchtstätte für ein Volk, das die Welt mißhandelt hat; er ist für die Juden die Erfüllung der Prophezeiung, der Rückkehr in das Gelobte Land, die Verwirklichung des göttlichen Bundes, die Antwort auf Gebete von Generationen des Auserwählten Volkes. Wenn man es in diesem Lichte sieht, so wird vieles, was sonst verborgen ist, klar, so vieles, was unbegreifbar ist, bekommt seine volle Bedeutung... Die Christen überall müssen das Verhältnis *dieses Volkes zu ihrem Land verstehen lernen*.² Sie müssen dazu kommen, daß sie es nicht nur in Begriffen der Politik und der Außenpolitik, nicht nur in Begriffen der Geographie und Entwicklung sehen, nicht nur in Begriffen der Menschlichkeit und des Humanitarismus – sie müssen es sehen in den Begriffen des Bundes, in denen der Propheten und in denen der gesamten Geschichte des jüdischen Volkes. Deswegen können wir die Bemühungen um Fortschritt des Verständnisses nicht aufschieben... dies bedeutet nicht, die legitimen Rechte irgendeines anderen Volkes zu leugnen... Keine menschliche Situation ist so komplex, daß Lösungen unmöglich sind... Christen und Juden zusammen, Araber und Juden gemeinsam können eine Zukunft auf dieser Erde aufbauen, die Jahrhunderten Stand hält... Die drei großen Traditionen der Religionen haben dazu, wie auch in anderer Weise, soviel beizutragen, wenn wir sie nur auf den Frieden ausrichten, in dem sie blühen und die Welt bereichern können...«²

Der Tod von Kardinal Cushing hat auch in jüdischen Kreisen tiefe Anteilnahme erweckt.

Das Israelitische Wochenblatt (70/47), Zürich, vom 20. 11. 1970, S. 13, schreibt dazu:

Kardinal Cushing gestorben – ein verständnisvoller Freund des jüdischen Volkes

Der jüngst dahingegangene Erzbischof von Boston gehörte zu jenen katholischen Persönlichkeiten, die wegen ihrer Weltoffenheit auch für die Juden und das Judentum Verständnis aufzubringen vermochten. Eine solche Haltung hatte Kardinal Richard Cushing wiederholt unter Beweis gestellt. In diesem Zusammenhang muß an die von ihm am 28. September 1964 in der *Konzilsaula* gehaltene Rede erinnert werden. In ihr hieß es u. a.: »Die Formulierung über unser ehrfürchtiges Verhältnis zu den Juden und über unsere Liebe zu den Kindern Abrahams sollte positiver und klarer sein (gemeint ist: als die zur Diskussion stehende Konzilsvorlage, der Verf.). Aus ihr sollte eine echte Anteilnahme sprechen. Wir Kinder Abrahams dem Geiste nach schulden den Kindern Abrahams dem Fleische nach große Liebe. Die Verwerfung des Messias durch die Seinen ist ein Geheimnis, über das wir nicht urteilen können. Christus ist freiwillig für alle gestorben, um alle Menschen von ihren Sünden zu erlösen. Wir müssen vor aller Welt bekennen, daß wir uns nicht immer als wahre Christen gegenüber den Juden, früher und heute, gezeigt

haben. Angesichts der unentschuldbaren Gleichgültigkeit vieler Christen gegenüber den Leiden der Juden ist es jetzt unsere Pflicht, unsere Stimmen gegen das den Juden geschehene Unrecht zu erheben³.«

In einer großen Rede, die Kardinal Cushing am 20. Februar 1964 im *Rockefeller Center* in New York hielt, heißt es u. a.: »Wir leben in einer Atmosphäre, die neu und gut ist. Wir haben als Christen sowie zwischen Christen und Juden, den Sinn dafür erhalten, daß wir in vielfacher Weise ein gemeinsames Erbe besitzen. Wir sind heute noch im Frühlingsgeist einer neuen Entdeckung voneinander; wir sind darüber erstaunt, wie viel Myriaden von Bindegliedern uns zueinanderbringen, nach Jahrhunderten der Trennung. Jetzt ist die Zeit gekommen, einen solchen neuen Geist in Bahnen zu lenken, ihn nicht zu formalisieren. Er muß in die Bahnen lebendiger Menschen in ihrer Begegnung zueinander geleitet werden. Sonst hätten wir nichts anderes als eine Entzauberung der Gegenwart für die Geschichte... Ich habe Kardinal Bea in vielfacher Hinsicht geholfen, in materieller und anderer, eine Brücke des Verstehens und der Liebe zwischen Juden und Christen zu bauen. Schreiten wir miteinander zu neuen Horizonten voran, miteinander im Namen Gottes.« In diesen beiden Äußerungen tritt uns die Persönlichkeit von Kardinal Cushing deutlich entgegen: Ein Mann von Verständnis und vom Willen beseelt, das als richtig Erkannte auch in die Tat umzusetzen, es nicht bei unverbindlichen freundlichen Worten zu belassen, wie dies leider in den interkonfessionellen Beziehungen zu häufig ist. Dazu gehört, daß sich Kardinal Cushing auch außerhalb seines Bistums überall dort einsetzte, wo man ihn um Hilfe suchte. Als ein Beispiel sei erwähnt, daß er dazu beitrug, daß einige der Schaustücke der *Ritualmordlüge der Kirche von Lienz*, Tirol, entfernt wurden.

Juden werden daher Richard Kardinal Cushing in Dankbarkeit gedenken; er war ein freier Mensch, der die Last einer dunklen Kirchengeschichte nicht dazu verwendete, diese zu perpetuieren: Unbekümmert um das Urteil ängstlicher und kleinmütiger Zeitgenossen lebte er seinen Mitchristen vor, wie man ohne Feigheit und das Schielen nach links und rechts seinen Weg als gläubiger Christ gehen kann. Er gehörte zu jenen Menschen, die im Judentum »Gerechte unter den Völkern« heißen. E. Jr.

³ Vgl. FR XVI/XVII, 1964/65, S. 15.

5 Judentum im evangelischen Religionsunterricht

Bericht über eine Tagung in der Evangelischen Akademie Arnoldshain

Vom 9. bis zum 11. November 1970 fand diese Tagung mit Autoren und Verlegern von evangelischen Religionslehrbüchern, mit Pädagogen und Theologen statt. Veranstalter waren der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und die Evangelische Akademie in Arnoldshain/Ts. Das Datum des Eröffnungstages erinnerte die 30 Teilnehmer des Seminars sehr nachdrücklich an die Frage, welche Verantwortung christliche Unterweisung und Verkündigung beim Zustandekommen von Judenfeindschaft und bei der Blockierung eines besseren Verstehens für das Judentum hatten. Prof. Dr. J. Maier vom Martin-Buber-Institut

¹ In: FR XXI/1969, S. 13 f.

² S. o. S. 20, 44; s. o. S. 59 f.